

KULTUR REGIONAL

KIRCHENCHOR CÄCILIA

Mit Glanz das „Gloria“ gesungen

Von Klaus Winterberg, 18.11.08, 15:34h

Zum Ausklang des Kirchenjahres gab der Kirchenchor Cäcilia Opladen ein festliches Konzert in der Kirche St. Remigius. Den 60 Sängern bereitete das Werk Freude - das war zu hören.

OPLADEN - Vielleicht war es der 150. Geburtstag des Komponisten, vielleicht war es aber auch (nur) die Komposition, die Andrea Filippini bewogen hatte, mit seinem Chor die „Messa di gloria“ von Giacomo Puccini einzustudieren. Kantor Filippini kennt seinen Chor seit vielen Jahren und weiß, was er ihm zumuten darf und zutrauen kann. Mit der „Messe“ hat er da zweimal richtig gelegen. Den Sängerinnen und Sängern bereitete das Werk sichtlich Freude, und mit der Wiedergabe legten sie daher auch alle Ehre ein. Seit sich St. Michael und St. Remigius zu Cäcilia Opladen vereinigt haben, steht da ein Klangkörper von etwa 60 Personen zur Verfügung, der zwar in der Stimmenverteilung nicht ganz ausgewogen ist, aber durchaus einen beachtlichen Gesamteindruck machen kann.

Puccinis Messe ruht auf zwei machtvollen Pfeilern: dem namengebenden „Gloria“ und dem „Credo“. Das einleitende „Kyrie“ und die abschließenden „Sanctus“ und „Agnus Dei“ fließen über von reicher Melodik und eleganten Einfällen - nur sind sie leider so kurz wie Hörproben von Stücken, die man gerne noch länger gehört hätte. „Credo“ und „Gloria“ trösten allerdings darüber hinweg. Im „Credo“ verstanden es Filippini und der Chor, den Spannungsaufbau vom Beginn bis zum „incarnatus est“ bruchlos zu gestalten. Das folgende Tenorsolo von Walter Drees wirkte als reizvoller Kontrast, während sich das Bariton-Arioso von Wolfgang Tombeaux ab „cruzifixus est“ leider nicht so recht von der orchestralen Umgebung absetzen konnte.

Viel Arbeit

Der Chor hatte mit der zuversichtlichen Schlussformel das letzte harmonische Wort. Für das „Gloria“ mussten die Damen und Herren von „Cäcilia“ wohl ganz viel Arbeit aufgewendet haben: So groß sind die Ansprüche des Satzes, und so gut war er gelungen. Vom volkstümlich jubelnden „Gloria in excelsis“ über die opernhafte „Miserere“-Rufe bis zur überwältigend angelegten Schlussfuge hatten da Chor und Puccini ihren großen Auftritt. Ein Kammerorchester, das schon beim Vorspiel zum „Kyrie“ angenehm auf sich aufmerksam gemacht hatte, war auch jetzt kompetenter und meist einfühlsamer Partner. Um den musikalischen Genuss etwas zu strecken, hatte Filippini zwei Instrumentalstücke in die kurze Messe eingefügt. Sowohl Puccinis „Crisantemi“ wie auch Pietro Mascagnis „Intermezzo“ fügten sich nahtlos in die melodiose Stimmung der Konzertstunde.

Und als der große Beifall am Ende noch eine Zugabe erzwang, ertönte das Finale des „Gloria“ ein zweites Mal: noch frischer, noch besser, noch schöner.